

Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 4 (1883)

Heft: 11

Artikel: Rezensionen

Autor: Sch. / H.W. / Bg.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-253461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lon, der Bischof Sailer zu Pestalozzi hinüber; auf der andern Seite sind die Schweizer, ist Fellenberg, Salis-Marschlins, Wehrli, P. Girard, Steinmüller, den Ölbildern Pestalozzi's, Niederers, Lavaters und S. Gessners zur Ergänzung gegenübergestellt. In den Vitrinen liegen nun neben Pestalozzischen Reliquien auch Gegenstände, die die Schulgeschichte im 18. Jahrhundert und im Übergang zur Neuzeit illustriren und nebenan können die Bilderalbum, die auf der Landesausstellung lagen und deren Inhalt fast ausnahmslos den Sammlungen des Pestalozzistübchens entnommen war und Lavaters Physiognomik, die bekanntlich ebenfalls einen Schatz trefflicher Bilder von Zeitgenossen und früher Lebenden enthalten, nachgeschlagen werden. Noch ist freilich auch hier nicht Alles definitiv geordnet; gut Ding will Weile haben, und nach Neujahr dürfte hier auch noch Manches dem Beschauer entgegentreten, was bisher in Kisten und Kästen verborgen liegt. Aber vorläufig können wir doch soviel dem, der sich näher für Pestalozzi und seine Zeit interessirt, sagen, dass nicht nur die Bilder und die Autographensammlung des Pestalozzistübchens, sondern auch der Teil der Pestalozzibibliothek, der zur Darstellung der geistigen Atmosphäre seiner Zeit dient, durch Schenkungen und Ankäufe eine sehr beträchtliche Vermehrung erfahren hat.

Der Leser wird mir dankbar sein, wenn ich, statt ihm in *Archiv* und *Bibliothek* Titel aufzuzählen oder die einzelnen Schulbänke, Wandtafeln u. s. w. ihm beschreibend vorzuführen, hier abbreche und einfach sage: komm' und siehe! Aber möchte ich hinzufügen: komm' in Archiv und Bibliothek lieber erst nach Neujahr! Bis dahin wird noch umgestellt, revidirt, katalogisirt, dass es für einen Archivar, der mit Leib und Seele Archivar und nichts als Archivar wäre, eine Burgerlust ist. Andere fänden vielleicht, es sei wol viel Staub dabei zu schlucken, und nachher könne man's ja gemüthlicher haben. Der aber, der zunächst hier haust, hofft, es werde die Aufzählung dessen, was es hier zu tun gab und noch gibt, neben andern guten Gedanken im Leser dieser Zeitschrift auch den wecken, dass es einigermassen zu entschuldigen sei, wenn in all' solcher Umordnung diese Zeitschrift selbst nicht immer so ganz zur rechten Zeit erschienen ist; und in dieser Hoffnung auf freundliche Verzeihung nimmt er für heute vom Leser Abschied.

Hz.

Rezensionen.

Einfache Objekte des Bau- und Maschinenfaches. Vorlagen für das angewandte geometrische Zeichnen an Volks- und Bürgerschulen, gewerblichen Fortbildungsschulen etc. Auf Grund eines vom k. k. Minister für Kultus und Unterricht festgestellten Programms entworfen und gezeichnet von *Carl Hesky*, Architekt und Lehrer an der k. k. Staatsgewerbeschule in Wien. Mit erklärendem Text als Beilage. 32 Vorlagen in vier Lieferungen zu acht Blatt, 38—53 $\frac{1}{2}$ cm gross. Wien, Verlag von C. Graeser. Preis per Lieferung 7 Mark.

Der Text dieses gediegenen Werkes, das sich den rühmlichst bekannten Zeichenlehrmitteln des k. k. österreichischen Unterrichts-Ministeriums würdig anreicht, enthält 1. eine An-

leitung betreffend die Einführung der Schüler in das projektivische Zeichnen im Grund und Aufriss etc. mit Hülfe des Massstabes, berechnet für den Massenunterricht, mit fünf lith. Tafeln (1 M. 60 Pf.); 2. eine Belehrung zum Gebrauche des Vorlagenwerkes beim Unterrichte und die zum Verständnis jeder einzelnen Zeichnung notwendigen Erklärungen beim Einzelunterricht. Der Inhalt des *Vorlagenwerkes* ist folgender: Lieferung 1: Verschiedene Ziegel, einfache Befestigungs- und Verbindungsmittel, Schrauben, Verbände wagrechter Hölzer, Bruchstein- und Ziegelmauern, Werkzeuge zum Messen und Anreissen, Seilflaschenzug und Detail, zweirädriger Karren und Detail des Rades; Lieferungen 2 und 3: Pläne für den Bau einer ländlichen Gebäudeanlage: a) Darstellung der Situation, Fäden, Grund- und Querschnitt eines Stallgebäudes, b) Polierpläne und Detailkonstruktionen, c) Detailpläne und zwar für den Maurer, Zimmermann, Tischler, Schlosser, Spengler und Schmied; Lieferung 4: Werkzeichnungen des Maschinenfaches: a) Detailzeichnungen einer Brunnenpumpe, b) Darstellungen einer Schmiede und Schmiedeeinrichtung.

Das Lehrziel, das von einer Kommission von Fachmännern festgesetzt wurde und das der Verfasser mit seinem Werke zu erreichen strebt, ist folgendes: „Das Zeichnen von Objekten des Bau- und Maschinenfaches soll dem Schüler Gelegenheit bieten, sich im Zeichnen mit dem Zirkel und Lineal unter Gebrauch des Massstabes zu üben; anderseits aber soll es ihn auch mit dem Lesen von Plänen und Werkzeichnungen bekannt machen. Der Schüler muss daher jene Belehrungen erhalten, welche ihm den Zusammenhang zwischen den einzelnen Teilen der Zeichnung und dem ausgeführten Objekte klarlegen und er wird dabei auch in die Lage kommen, die in der Praxis üblichen Ausführungsmethoden solcher Zeichnungen kennen zu lernen“. Die „Anleitung“ ist ebenso klar und fasslich geschrieben, als die Tafeln des „Vorlagenwerkes“ korrekt und schön gezeichnet sind. In sämtlichen Tafeln sind auch die Masszahlen, Coten, eingetragen. Für die Einführung in das projektivische Zeichnen benutzt Verfasser die gleichen Körpermodelle, welche für das perspektivische Zeichnen dienen, nämlich die von Steflitschek in Wien. Was die Objekte des „Bau- und Maschinenfaches“ anbetrifft, so werden Kollektionen der auf die Tafeln dargestellten Objekte durch die Firma Carl Grund & Sohn in Wien IV. Hauptstrasse 51, geliefert. Das vortreffliche Werk verrät nicht nur den gewieften Praktiker, sondern auch den praktischen Schulmann und wird dasselbe darum ebenso wohl die Anforderungen des Technikers, als die des Pädagogen befriedigen.

Sch.

Allgemeine Musiklehre, in ihrer Begrenzung auf das Notwendigste für Lehrer und Schüler in jedem Zweige musicalischen Unterrichts. Von F. W. Sering, königl. Musikdirektor, Oberlehrer am kais. Seminar zu Strassburg i. E. — Lahr, Druck und Verlag von Moritz Schauenburg, 1881. 52 Seiten.

Der breite Titel ist an diesem Buche am wenigsten geraten. Das Werklein selber ist ebenso tüchtig als klar; wir haben z. B. selten die innere Verwandtschaft der Accorde so anschaulich dargestellt gefunden wie hier. Der Verfasser bespricht die Tonlehre, die Rhythmik, Zeichen und Wörter aus der Dynamik und Vortragslehre, endlich den Accord und seine Form, beschreibt und erklärt überall kurz und gut, und erläutert durch zahlreiche passende Beispiele. Für Lehrer wie für Schüler besitzt diese Arbeit grossen Wert.

H. W.

Kurzgefasste Harmonielehre, mit eingehender Behandlung des Chorals in den modernen Tonarten und in den alten Kirchentonarten, sowie des Präludiums. Von F. W. Sering, königl. Musikdirektor u. s. f. Lahr, bei Moritz Schauenburg, 1883. — VIII und 123 Seiten. Preis 2 Mark.

Ein überaus tüchtiges Buch, gründlich und deutlich, anregend, mit wohlgewählten Aufgaben, deren Durcharbeitung das Selbststudium in hohem Maasse fördert, reich ausgerüstet. Gewiss vermag die trefflichste Anleitung weder einen Komponisten noch einen Dichter zu machen; wohl aber vermag dieses Buch auf ebenso gründliche als geistvoll anregende Weise in die musicalische Grammatik und Syntax einzuführen, deren Kenntnis einem jeden wahrha

Musikverständigen unentbehrlich ist. Der aufmerksame Leser erhält nebenbei manchen feinen Wink, der dem Verfasser alle Ehre macht und jede Spur von mechanischer Dressur ferne hält. Die Tongesetze ergeben sich bei des Buches gesunder Anordnung als natürliche Folgerungen aus dem innersten Wesen der Harmonie. Dass der an mehr als dreissigjähriger Erfahrung herangereifte Verfasser den Tonsatz des Chorals und des Volksliedes sorgsam behandelt, verdient gleiche Anerkennung wie die geschickte Ausführung und erhöht des Buches praktischen Wert. Wir wünschen ihm im Interesse gründlichen Musik- und Gesangunterrichtes wie verständiger und liebevoller Würdigung des Chorals und Volksliedes viele aufmerksame Leser.

H. W.

Neue Liedersammlung zum Gebrauche in erweiterten Volksschulen, Bürger- und Töchterschulen, in den untern Klassen der Mittelschulen und in Präparandenanstalten. — Mit vielen Originalkompositionen, herausgegeben von Heinrich Höning. — Karlsruhe, Frdr. Gutsch 1883. 94 Seiten. Brochirt 50 Pf.

Das Büchlein, schön gedruckt und ausgestattet, enthält viel recht guten Singstoff von leichter und schwierigerer Ausführbarkeit und verdient durch eine Reihe guter Originalarbeiten besondere Beachtung. Wir fragen nur, ob Psalm 95 von Mendelssohn (Nr. 8) sich eigne für dreistimmigen Jugendchor, warum Nr. 2 im Schlusse verkürzt worden, warum in Nr. 12 mehrere Bindungen gestrichen worden u. dgl. Nr. 11 ist nicht $\frac{6}{8}$ -, sondern $\frac{3}{4}$ -Takt. H. W. Hölder, Oskar, Professor, 60 Vorlageblätter für das elementare Freihandzeichnen in Volks-, Real- und Töchterschulen. Stuttgart, Verlag von Wilh. Nitzschke. In Mappe. Preis 8 Mark.

Eine recht verdankenswerte Sammlung von Vorbildern für Volksschulen, die nach folgenden Richtungen ganz besondere Vorzüge hat. Einmal gibt der Verfasser so viel als möglich Naturformen (Blätter, Blüten, Knospen), welche insofern den geeignetsten Zeichenstoff bilden, als sie ja die Grundlage des Ornamentes vermitteln und weil sie dem Schüler bekannt sind, ganz besonders bei ihm Lust und Liebe zum Zeichnen erwecken; offenbar ungleich mehr als reichere geometrische Formen, deren Ausführung die grösste Genauigkeit erheischt, während der erzielte Gewinn in gar keinem richtigen Verhältnisse steht zu der Zeit und der Mühe, welche auf die Arbeit verwendet worden ist. Zum Andern vermeidet der Verfasser zu viele Wiederholungen gleicher Formen auf einer und derselben Vorlage, weil diese abermals den Schüler nicht entsprechend fördern; daher geht er von dem ganz richtigen Grundsatz aus: „Viel besser ist es, dem Schüler möglichst viele Formen bieten, als ihn an einer komplizirten Arbeit ein halbes Semester und noch länger festzuhalten“. Hülfslinien sind nur in den notwendigsten Fällen gegeben, da sie „meist störend auf das Auge wirken und die Zeichnung beeinträchtigen“. Das mag für die Verwendung der „Vorlegeblätter“ im Einzelunterrichte seine Berechtigung haben, nicht aber für den Fall, dass dieselben als Stoffsammlung für das Vorzeichnen des Lehrers an die Wandtafel benutzt werden, was wir im Interesse eines methodischen Klassenunterrichtes wünschen müssen. Bei dem Mangel der nötigen Zeichenfertigkeit dürften nämlich viele Lehrer froh sein, wenn nicht bloss die notwendigsten, sondern statt dessen „sämtliche“ Hülfslinien eingezeichnet wären. — Die Folge der Übungen ist eine methodische, die Ausführung eine durchaus gelungene. Die Sammlung sei darum unsren Volksschulen bestens empfohlen.

Sch.

Praktische Katechetik für evangelische Seminare und Lehrer. Von Dr. F. W. Schütze. Zweite verbesserte Auflage. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner, 1883.

Die Katechese ist zwar gegenwärtig bei manchen Leuten nicht mehr sonderlich gut angeschrieben; aber ganz wegkommen wird man über diese Lehrform doch kaum so leicht und ein Lehrbuch der Katechetik hat, sofern überhaupt etwas an ihm ist, für einmal immer noch ein Recht zur Existenz.

Wer nun freilich aus dem Titel des angeführten Buches schliessen möchte, dass man es hier mit einer Anleitung zur gewöhnlichen *Schulkatechese* zu tun habe, würde nicht wenig enttäuscht werden. Der Begriff Katechetik wird hier im engern Sinne genommen und der Verfasser versteht darunter „nur die Theorie von der kunstmässigen Behandlung der evangel. *Katechismuslehre*, also des systematischen Religionsunterrichtes, wie er evangelischen Kindern im Alter vom 11. oder 12. bis 14. Lebensjahre zur Bereitung auf ihre kirchliche Konfirmation durch fragweisen Unterricht zu erteilen ist“. Da nun in der Schweiz diese Art des Religionsunterrichtes fast ausnahmslos in der Hand der Geistlichen liegt, so erhellt sofort, dass in unsren Verhältnissen die „Praktische Katechetik“ sich weniger für den Volksschullehrer eignet, sondern in erster Linie und vorzugsweise für den Geistlichen bestimmt ist. Das ergibt sich auch sofort durch einen orientirenden Blick auf den Inhalt des Buches. Dasselbe zerfällt in drei Hauptteile. Der erste handelt vom Begriff und der Geschichte des kirchlichen Katechumenats, der zweite vom katechetischen Stoff oder vom Katechismus und der dritte von der Katechese oder der Theorie der katechetischen Lehrart. — Diese drei Teile nun sind ungewöhnlich klar und durchsichtig gegliedert und die speciellen Erörterungen ihrerseits sind mit wissenschaftlicher Schärfe und Bestimmtheit durchgeführt. Was die Brauchbarkeit des Buches noch besonders erhöht, das sind die ausgeführten Katechismus-, Spruch- und Gleichniskatechesen des dritten Teils, sowie dessen Schlusskapitel, das eine kurze Geschichte der katechetischen Form in *Beispielen* gibt. Dass der Verfasser in religiöser Beziehung auf dem streng positiven Standpunkt steht und seine Katechesen oft an Stoffen vornimmt, zu denen nicht alle Leute Ja und Amen sagen, tut dem praktischen Werte des Buches wenig Eintrag, da es sich ja hier um die Erwerbung von *Lehrformen* handelt, die von dem gegebenen Stoffe doch wohl unschwer auf andere Stoffe übertragen werden können. Wir dürfen das Werk allen denen bestens empfehlen, welche den Religionsunterricht auf Grundlage des Katechismus zu erteilen haben. Aber auch der Volksschullehrer möchte immerhin manches daraus gewinnen. Speziell die Lehre von der katechetischen Frage und Antwort, vom katechetischen Zergliedern, Entwickeln und Examiniiren etc., kurz der Abschnitt über die Theorie der katechetischen Lehrart ist auch für den Lehrer sehr instruktiv und der Beherzigung wert.

—r.

Brunnemann, Hauptregeln der französischen Syntax nebst Musterbeispielen.

Zweite Auflage. Koch, Leipzig; 102 S.; 80 Pf.

Über die erste Auflage haben wir vor einem Jahre ein geringschätziges Urteil abgeben müssen. Durch die angehängten Muster- und Übungsbeispiele zum Übersetzen ist das Büchelchen für obere Klassen nunmehr recht brauchbar und deshalb empfehlenswert geworden.

Kukla, Vollständige Englische Aussprache (Phonetic) und Grammatik für Anfänger und Vorgeschrittene in 19 Vorträgen. Leicht fassliche grammatischen Anleitung zur Erlernung und Bewältigung sämtlicher Ausnahmen nach den Regeln der englischen Rechtschreibung mit zahlreichen englischen Lese- und Diktando-Übungen für Mittelschulen nach den eminentesten englischen und amerikanischen Autoren bearbeitet mit Berücksichtigung der neuen englischen Rechtschreibung u. s. w. u. s. w. Dritte Auflage; Fischer, Wien 1883; 316 S.; 4 M.

Obschon das Titelblatt noch viele interessante Angaben enthält, erlaubt der Raum dieses Blattes eine vollständige Kopie desselben doch nicht.

Es ist uns unbegreiflich, wer zum Lernen oder Lehren der englischen *Aussprache* (eine Bemerkung über Grammatik findet sich nur da und dort eingeschaltet) ein Werk von 316 Seiten studiren oder zu Grunde legen will, 19 lange Vorträge mit tausend und aber tausend isolirten Beispielen, worunter viele so selten sind, dass sie nur in ganz grossen oder technischen Lexika Aufnahme gefunden und in manch fleissigem und vielseitigem Leserleben, nie in Anwendung kommen werden. Es ist uns ebenso unbegreiflich, dass ein Werk, welches zum Lehren der

Aussprache mehr Zeit erfordert, als ein rationelles Verfahren zum Erlernen der ganzen Sprache samt Konversations- und Korrespondenzfähigkeit, je zu einer *dritten* und leider noch „bedeutend vermehrten“ Auflage gekommen und endlich, dass der Umschlag voll ist von Auszügen aus der Wienerpresse, worin die „praktische Anordnung“, das „logische System“, die „rationelle Entwicklung“, „die wissenschaftliche Grundlage“, „der Einfluss der Werke eines Ellis und Brücke“ und vieles andere gelobt wird. Aber die eigentlichen Gewährsmänner Kukla's sind weder Ellis noch Brücke, sondern nur der Ire *R. Sullivan*, welcher in der 88. Auflage seiner englischen Schulgrammatik noch lehrt, der unbestimmte Artikel a, an komme durch das französische un vom lateinischen unus, und der Amerikaner *Goold Brown*, von dessen Grammatik *Storm* sagt: „Ein prätentiöses, einseitiges und unwissenschaftliches Werk“.

Eines können wir, auf die genaue Durchsicht des Werkes gestützt, dem Verfasser rühmend nachsagen, dass er selber eine gründliche Kenntnis der englischen Aussprache haben muss und dass er sehr fleissig und gewissenhaft gearbeitet hat; aber damit ist nach unserem Dafürhalten alles Lob erschöpft und nicht einmal gesagt, sein Buch sei ganz frei von Beispielen falscher Aussprache: *Staff* mit ff = v, *mamma* = mamah'ng, *enliven* mit i = ī od. i, *finger* „ganz gleich“ wie das deutsche „Finger“ ohne hörbares g, *shone* mit langem, geschlossenem o, *gape* mit kurzem a wie in *cat* sind Aussprachefehler. — Hart an's Fehlerhafte grenzt die Darstellung der Wörter mit d + j-Laut, wo Herr Kukla den beim ungebildeten Sprecher deutlich vernehmbaren sch-Laut in einer Reihe von Wörtern als allgemein akzeptirt vorschreibt, welche durch diese Aussprache dialektisch und vulgär werden, z. B. *India* = Indschja, *tedious* = tiedschjass, *hideous* = hidschjass, *educate* = edschjukäit, *did you* = didschjuh, *maturer* = mätschjuh'räöhr u. a.

Dass der Verfasser keine Ahnung hat von einer wissenschaftlichen Behandlung der Lautlehre und dass die Namen *Ellis* und *Brücke* sich in Verbindung mit unserm Autor ausnehmen wie *Gulliver* unter den Liliputanern, beweist jede seiner lautlichen Erklärungen; z. B. „a = äi, deutlich vernommen in dem deutschen Worte fähig, wenn man beim Aussprechen desselben das h weglässt — fä'ig“; oder „o = aou, klingt wie die Aufeinanderfolge des deutschen aou mit dem Nachdrucke auf o“. Man sieht, dass Herr K. die diphthongische Natur des englischen langen a- und o-Lautes kennt, aber erklären kann er sie nicht. Wenn Herr K. vom kurzen u sagt, „das reguläre kurze u klingt wie das deutsche a, ungedehnt, mit herabgedrücktem Unterkiefer, dumpf gelautet, *bud* = bad, *but* = batt, *husband* = hasbänd, so tut er hierin besser, als so viele andere Grammatiker, welche sagen but = bött. Er meint den richtigen Laut, aber er schildert den Prozess etwas ungenau. — Von grosser Wichtigkeit ist in der englischen Aussprache die Unterscheidung von weichem und scharfem sch-Laut. Diesen Unterschied bezeichnet Herr Kukla nicht: *measure* = meschäöhr, *leisurely* = leschäöhrli, *explosion* = eksplaouschan u. s. w. mit gleichem sch wie in *shove* = schavw, *bushel* = busch'l etc. — Noch wichtiger, wenn möglich, wäre in einem Kompendium über die englische Aussprache die Bezeichnung der akzentuierten Silbe. Diese Angabe fehlt jedoch hier. In manchen Fällen kann die Betonung zwar aus der Doppelkonsonanz abgelesen werden: *credit* = kreddit, *synovy* = ssinnaouwvi; aber diese Angabe ist nicht konsequent durchgeführt (vgl. *hydrometer* = haidra-ommietäöhr und *hygrometer* = haigraomietäöhr) und in noch mehr Fällen ist die Akzentuirung nach diesem System gar nicht zu bezeichnen (vgl. *costume* = Kaostjuhm; *verbose* = vwäöhrbaous u. s. w.

Dass Herr Kukla's *Aussprachebezeichnung* weit davon entfernt ist, auf Gefälligkeit, Einfachheit und Leserlichkeit Anspruch machen zu können, zeigen die schon angeführten Beispiele hinreichend. Die Aussprache erhält meistens nahezu zweimal so viele Buchstaben, als das Wort selber: *wand* = uwaohnd, *Walker* = uwaohkäöhr, *Horatio* = haohräischiaou; die Idee ist gut: Vermeidung fremder Zeichen und Versuch, sogar die Schattirungen der Laute anzugeben; aber die Ausführung ist ungemein schwerfällig. Für den Kenner ist diese Bezeichnung verhältnismässig sehr genau, für Studirende muss sie verwirrend sein. — In seinen *etymologischen* Angaben verdient der Verfasser viel weniger Zutrauen als in der Aussprache.

Es stellt z. B. als etymologisch verwandt nebeneinander: write — schreiben (!); kid — kitzel (zweimal; wohl kitze gemeint); guts — ged (ärme) (!); read — reden (anstatt raten); shake — schütteln; tear — träne; thrive — treiben; whine — winseln; pike — Hecht (!); bet — wetten; woman = wombman Wampenmann (!).

Nach unserer Ansicht ist dieses Werk für die Schule und den Schüler zu wenig praktisch und für den Lehrer zu wenig wissenschaftlich und zuverlässig. *Bg.*

Th. Rössel, Wand-Atlas für Volksschulen. Zehn Schulwandkarten in zwölf Lieferungen à 3 Mark. C. Hellfarth in Gotha.

Wir können der ziemlich hochgehenden Anpreisung dieses Werkes nicht so völlig bestimmen. Wir vermögen nicht einzusehen, dass dieses Werk eine empfindliche Lücke wirklich in vorzüglichster Weise ausfülle. Anerkennenswert ist das Streben, Küstenumrisse, Flusslinien und Gebirge in markigkräftiger Weise für die Schüler der Volksschule hervorzuheben und doch auch die politischen Grenzen zu veranschaulichen. Aber wir ziehen diesen in Blau, Hochrot, Grün und Braun sehr grell und buntfarbig ausgeführten Bildern die einfacheren und natürlicheren von Sydow doch bei Weitem vor. Indes ist dann sehr zu loben der niedrige Preis für das ganze, alle Teile der Erde darstellende Werk: 36 Mark. *C. D.*

Christoph v. Schmid (Verfasser der Ostereier) *gesammelte Schriften.* Mit 130 Text-Illustrationen und 18 Titelbildern in Farbendruck. 12⁰. München, Verlag von Louis Finsterlin 1883. Erstes Bändchen. 240 S.

Es ist ein durchaus verdienstliches Unternehmen, die Schriften von Chr. Schmid in hübscher Ausgabe (und das ist die vorliegende) aufs neue dem Publikum darzubieten. Wenige haben es seither verstanden, in so sinniger kindlicher Weise zu schreiben, wie der Verfasser der Ostereier; davon haben wir uns beim erneuten Durchlesen des ersten Bändchens („Heinrich von Eichenfels“, „Weihnachtsabend“, „Ostereier“) überzeugt und selbst die bisweilen den Geschmack einer früheren Zeit verratende romantische Scenerie (Zigeuner u. s. w.), sowie die in einzelnen Partien hervortretende religiöse Färbung der Erzählung tut diesem woltuenden Eindruck keinen Eintrag. So lang die Jugend Jugend ist, werden Schmids Schriften — und zwar mit Grund — für sie eine interessante und sittlich bildende Lektüre bleiben. Wir empfehlen daher die auf 18 Bändchen berechnete Ausgabe Eltern und Vorständen von Jugendbibliotheken aufs beste. *Hz.*

Méthode analytico-synthétique de lecture et d'écriture. Lausanne: Librairie Imer & Payot, 1883.

Dieses jüngst erschienene Werk, welches sich die Aufgabe stellt, die sogenannte Normalwörtermethode auch in den Schulen französischer Zunge einzuführen, umfasst folgende vier Hülfsmittel für den ersten Anschauungs-, Lese-, und Schreibunterricht: 1. *Syllabaire illustré. Premiers exercices de lecture par un ami de l'enfance.* Prix 50 cts. 2. *Une collection de 34 grands tableaux d'épellation.* 3. *Un cahier d'exercices d'écriture.* 4. *Une collection de 100 lettres mobiles.*

Die Fibel enthält 44 Seiten, wovon 23 auf die Einübung der Normalwörter — mots-types — und des bezüglichen analytisch-synthetischen Stoffes entfallen. Seite 24 bringt die Majuskeln; die folgenden zwei Seiten enthalten Reihen von häufig auftretenden Silben mit Anwendungen und sodann folgen zusammenhängende kleinere Lesestücke beschreibenden und erzählenden Inhaltes. Mit Seite 33 erscheint die Druckschrift, welche nach sechs ganz kurzen Vorübungen sogleich zu Sätzen und grösseren Lesestücken vorschreitet.

Die Normalwörter sind sämtlich zwei- oder dreisilbig und die meisten gut gewählt; die anschliessenden analytisch-synthetischen Ausführungen sind sehr sorgfältig bearbeitet; dagegen scheinen uns die Vorübungen zur Druckschrift zu kurz gekommen zu sein und einige Lesestücke des letzten Abschnittes gehen über das hinaus, was mit Kindern der I. Elementarklasse wirklich bewältigt werden kann. Druck und Papier der Fibel sind recht schön, der Einband aber sehr schwach.

Das Tabellenwerk schliesst sich eng an die Fibel an und enthält den grössten Teil des darin gebotenen Übungsstoffes; die Tabellen eignen sich jedoch ihres kleinen Formates wegen nur für den Gebrauch in ganz kleinen Klassen.

Recht praktisch sind die 100 beweglichen Lettern, welche in der Grösse derjenigen des Tabellenwerkes ausgeschnitten und auf festen Karton aufgezogen sind; für eine recht erspriessliche Gestaltung der synthetischen Übungen sind sie von grosser Bedeutung. Für den Klassenunterricht wären grössere Formen wünschbar.

Das Schreibheft geht nach den nur drei Seiten umfassenden Vorübungen sogleich zum Normalwort mit den einschlägigen Übungen über. Die Buchstabenformen sind im Allgemeinen sehr ansprechend, fliessend und gross. Es will uns aber nicht einleuchten, dass die in Frankreich häufig angewendete und auch in diesem Heft zur Anwendung gekommene Methode, nach welcher der Schüler teilweise nur die schwachgedruckte Vorschrift nachzuziehen braucht, befriedigende Erfolge erzielen könnte, denn der Raum, welcher für das selbständige Arbeiten des Schülers noch verfügbar bleibt, ist viel zu klein; dermassen beschränkte Übung kann für sicheres Erfassen und Reproduzieren sämtlicher Buchstabenformen nicht ausreichen. l.

Eingänge der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich.

Oktober 1883.

A. Sammlungen.

Herr Rektor Wanner, Hottingen: 16 geographische Tabellen.

„ Stifel, Lehrer, Enge: Cahiers d'écriture.

„ Schoop, Professor, Zürich: 1. Flüssige Illuminirfarben von Braunschweiler & Sohn, St. Gallen. 2. Vorstufe zum Ornamentzeichnen von Louis Kratz. 3. Entwürfe zu hausindustriellen Objekten der Holzdrechserei von Dominik Avanzo.

Tit. Erziehungsdirektion Zürich: 1. Zeichnungsvorlagen von F. Leemann, Lehrer in Oerlikon Vorlagen und Tabellen. 2. Bilderwerk zum Scherr'schen Sprachunterricht. 3. Pläne des neuen, Schulhauses in Veltheim.

B. Archiv.

I. Bücher, Broschüren etc.

Herr Dr. Jul. Brunner, Zürich: Die Lehrpläne der deutsch-schweizerischen, sowie einer Anzahl ausserschweizerischer Gymnasien, Aarau 1883.

„ Guglielmo Jervis, Torino: Cenni sul sistema della terra secca nei cessi e latrine; Della relazione tra la geologia e la geographia fisica; R. Museo industriale italiano, illustrazioni delle collezioni, 1^o parte 1869.

„ J. J. Widmer, Gachnang (Kt. Thurgau): Einige Andeutungen über Vereinfachung des Elementarunterrichtes, Schaffhausen 1883. Fibel für den vereinigten Anschauungs-Zeichen-Schreib-Leseunterricht, Diessenhofen 1864; Schülerarbeiten.

„ Stifel, Lehrer, Enge: Syllabaire illustré, méthode analytico-synthétique.

„ Seminardirektor Gunzinger, Solothurn: Gunzinger, Gesangbuch für die untern Klassen der Primarschulen.

Tit. Département d'éducation publique, Neuchâtel: Recueil de pièces officielles concernantes l'éducation publique dans les principautés de Neuchâtel et Valangin 1844; De l'état de l'éducation élémentaire et moyenne dans la principauté de Neuchâtel en 1837.

„ Verlag Brandstetter, Leipzig: Dr. Fried. Dittes, Pädagogischer Jahresbericht 1882.

„ Erziehungsdirektion Zürich: Die Elemente der Geometrie für die zürch. Volksschulen, I. Abteilung (für die drei untern Abteilungen der Volksschule), Winterthur 1839; J. Ineichen, Tabellen zur Vergleichung der neuen schweizerischen Maasse und Gewichte mit den alten luzernerischen und einigen ausländischen, Luzern 1837. Sprach- und Liederbüchlein sammt einem Anhang von kleinen Gebeten für Schule und Haus, Zürich 1844 und 1845. Neues